

In der Lesung, die wir vorher gehört haben, begegnet uns das Sabbatgebot, eines der Zehn Gebote des Bundesvertrages zwischen Gott und seinem Bundesvolk Israel. Auch wenn der Siebentagerhythmus keine Erfindung Israels war, so bekommt er doch durch die Aufnahme in einen so zentralen Text einen völlig neuen Stellenwert.

Und hier spielt jetzt vor allem die ausführliche Begründung eine besondere Rolle. Unüberhörbar ist der Hinweis auf die Sklavenvergangenheit in Ägypten. Durch diese Verbindung wird auf ein zentrales Element dieses Gebots aufmerksam gemacht. Damals waren die Israeliten einer erbarmungslosen Fremdherrschaft unterworfen, die sie unterdrückt und ausgebeutet hat. Nach der Befreiung von dieser Knechtschaft will Gott mit diesen Gebot sicherstellen, dass die Israeliten nicht in neue Fremdherrschaft geraten, auch nicht unter die Herrschaft von Arbeit, von Erfolgszwang.

Weil Gott sehr realistisch annahm, dass die Versuchung groß ist, an diesem Tag dennoch zu arbeiten, hat Gott diesen Tag kurzerhand zu seinem Eigentum erklärt, zu einem „heiligen,, (vgl. V 12) Tag gemacht, und ihn so der Verfügung des Menschen entzogen.

Auf diesem Hintergrund wird jetzt etwas deutlicher, um was es bei diesem ersten Konflikt im heutigen Evangelium geht, bei dem Jesus wegen dem Abreißen von Ähren seiner Jünger von den Pharisäern angegriffen wird. Durch die äußerst kleinliche und engstirnige Auslegung dieses Sabbatgebots haben sich die Pharisäer zu Herren über diesen Tag aufgespielt. Der Tag, der von Gott als absolut herrschaftsfrei eingesetzt worden ist, ist inzwischen durch die Herrschaft der Pharisäer ins Gegenteil verkehrt worden. Und genau hier leistet Jesus deutlichen Widerstand. „Der Sabbat ist für den Menschen da, nicht der Mensch für den Sabbat.“ (V 27)

Wenn wir diesen Hintergrund auf unseren heutigen Sonntag übertragen, dann bekommen wir hier ein erstes, wichtiges Kriterium. Bei all dem, was wir an einem Sonntag tun, oder meinen, tun zu müssen, könnten wir einmal der Frage nachgehen, welcher Herrschaft wir uns dabei unterwerfen:

- Wenn Schüler am Sonntag ihre Hausaufgaben machen oder für eine Arbeit lernen, ist das denn nicht die Herrschaft der Schule? Der Mensch ist aber nicht für die Schule da.
- Wenn am Sonntag unbedingt noch berufliche Dinge erledigt werden, hat dann der Beruf nicht längst seine Herrschaft über uns bekommen? Der Mensch ist aber nicht für die Wirtschaft da.

Damit keine anderen Herren sich dieses Tages bemächtigen, „deshalb ist der Menschensohn Herr auch über den Sabbat,, (V 27), wie es da heißt.

Nun gibt es im Alten Testament noch eine zweite Fassung der Zehn Gebote im Buch Exodus. Das Sabbatgebot ist da genau das gleiche; aber die Begründung ist eine andere: „Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht und alles, was dazugehört; am siebten Tag ruhte er. Darum hat der Herr den Sabbat gesegnet und ihn für heilig erklärt.“ (Ex 20,11), so lautet sie dort.

Mit diesem Ruhen Gottes am siebten Tag wird hier ein neuer Akzent gesetzt. Denn hier geht es nicht um einen Gott, der nach seinem Schöpfungswerk so erschöpft ist, dass er Ruhe braucht. Nein, hier ist die Vollendung, das Ziel der ganzen Schöpfung angesprochen, das Paradies.

Damit wird der Sabbat zu einem Tag, der den Menschen aus dem Alltagstrott herausholt, und ganz gezielt den Blick in die Zukunft richtet, von der letztlich alles Sinn und Ziel erhält.

Hier wird jetzt eine deutliche Verbindung zum Sendungsauftrag Jesu sichtbar. Denn das Reich Gottes, um das sich bei ihm alles dreht, meint ja im Grunde genommen nichts anderes als die Wiederherstellung des Zustandes, den die Welt hatte, bevor sie durch das Machtstreben des Menschen beschädigt worden ist. Deshalb ist es auch so typisch für Jesus, dass er – um seinen Sendungsauftrag zu unterstreichen – immer wieder heil macht, was unheil ist.

Damit fällt jetzt Licht auf die zweite Auseinandersetzung Jesu mit den Pharisäern im Evangelium. Diesen Mann mit der verdorrten Hand in der Synagoge hätte Jesus gut auch noch einen Tag später heilen können; der hätte sich sicher auch noch einen Tag später darüber gefreut, und jeglicher Konflikt wäre vermieden worden. Doch Jesus nimmt diese Heilung ganz bewusst am Sabbat vor. Ja, er holt diesen Mann sogar demonstrativ in die Mitte. Das ist eine klare Provokation. Aber genau damit macht Jesus aufmerksam auf diese Dimension des Sabbats: die Vollendung, in der alles heil wird, was unheil ist.

Damit bekommt unser Sonntag eine weitere Bedeutung: Es ist der Tag, an dem Christus uns an unsere Zukunft erinnert, an unsere eigentliche Heimat, an das Ziel alles irdischen Lebens. Diese Erinnerung schenkt uns den Abstand zu allem, was wir tun, und rückt viele Relationen wieder zurecht.

An diesem Tag wird jetzt auch die Feier der Eucharistie zu einer dringenden Notwendigkeit. Denn gerade hier eröffnet uns Christus diese Dimension, wenn er uns jetzt schon einlädt zu dem Mahl, zu dem wir am Ende dieses irdischen Lebens eingeladen sind.

Für die konkrete Gestaltung des ganzen Sonntag bedeutet dies: Tun Sie am Sonntag genau das, wie sie sich den Himmel vorstellen.

Oder andersherum formuliert: Versuchen Sie sich vorzustellen, Sie müssten die ganze Ewigkeit lang das tun, was Sie am Sonntag tun.